

25 Jahre
Programmzeitung
Kultur im Raum Basel



**Rückblick auf den Start
25 Edelfedern und ihre Kulturperlen
Chronik, Themen, Mitarbeitende**

GPS

kultur.bl

Magazin – 3 x jährlich

Standpunkt – www.kulturelles.bl.ch

2.0 – Facebook

kulturelles.bl 

Kanton Basel-Landschaft
Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

Unterwegs mit Menschen.

Unsere Grundlage sind Achtung, Wertschätzung und das Vertrauen gegenüber der sich entwickelnden Individualität. Wir fördern Tätigkeiten, die sich den Entwicklungsaufgaben der Menschen, der Tiere, der Pflanzen und der Erde widmen.

Senden Sie mir bitte Unterlagen über ...

- ☐ ... die Tätigkeiten Ihrer Bank
- ☐ ... die Kontoeröffnung
- ☐ ... die Anlagemöglichkeiten
- ☐ ... die Kreditmöglichkeiten
- ☐ ... die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank

Name / Vorname

Telefon

Adresse

PLZ / Ort

Unterschrift



Freie Gemeinschaftsbank

Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft
Gerbergasse 30 · Postfach · 4001 Basel · T +41 61 269 81 00 · F +41 61 269 81 49
info@gemeinschaftsbank.ch · www.gemeinschaftsbank.ch

Den Kulturacker pflegen

Editorial

Es war eine kühne Idee, an die zunächst nur wenige glaubten, als 1987 eine Handvoll Kulturveranstalter auf die eigenen Kräfte setzte und die ProgrammZeitung gründete. Basel lebte damals bereits seit zehn Jahren mit einer Monopolzeitung, die der lokalen und vor allem der nicht etablierten Kultur wenig Beachtung schenkte. Die Kämpfenden für mehr mediale Aufmerksamkeit und ein starkes kulturelles Netzwerk – namentlich Dominik Schaub, Martin Girod, Hans Ulrich Schudel, Christoph Meury, Ariane Gscheidle, Thomas Gfeller u.a. – realisierten mit der ProgrammZeitung ein Projekt, das rasch und nachhaltig gedieh, obwohl die Mittel äusserst bescheiden und die Form des Produkts denkbar einfach waren. Doch der Kerngedanke der Partizipation aller Interessierten fand Anklang und hat sich – allen Veränderungen des Kulturbetriebs zum Trotz – bis heute bewährt.

Dass dieses ursprüngliche «Selbsthilfeprojekt der Alternativkultur» nun sein 25-jähriges Bestehen feiern kann, ist vielseitigem Engagement zu verdanken, das nie fürstlich honoriert werden konnte, aber stets geschätzt wurde. Aus dem Vereinsbüro ist ein stolzer Kleinbetrieb mit acht Mitarbeitenden geworden, der aus eigener Kraft durchaus gut lebt und nebst einer bewegten Geschichte auch eine vielversprechende Zukunft hat. Dieser Entwicklung sind die folgenden Seiten gewidmet. Sie lassen einen Mitbegründer zu Wort kommen (S. 4), versammeln ehemalige und aktuelle Mitarbeitende (S. 5), geben Einblick in die Firmenchronik (S. 15) und zeigen eine (allerdings winzige) Auswahl der behandelten Themen auf (S. 16/17).

Im Zentrum dieser Jubiläumsbeilage stehen mit gutem Grund die freien Mitwirkenden der Redaktion (S. 6–14). Denn diese Journalistinnen und Autoren, Kultur- und Medienschaffenden tragen z.T. seit vielen Jahren mit kompetenten, kritischen und gehaltvollen Artikeln wesentlich zur inhaltlichen Substanz, zu Bedeutung und Ansehen der ProgrammZeitung bei. Ihre Namen sind bekannter als ihre Gesichter, und sie schreiben lieber über andere als über sich selbst. 25 dieser «Edelfedern» haben der Jubilarin ein ganz besonderes Geschenk gemacht: In Kurzporträts schildern sie ihre prägenden Kulturerlebnisse.

So ist ein wenig über die Menschen hinter den Texten und erfreulich viel über die reiche trinationale Kulturregion zu erfahren. Diese Region hat sich im vergangenen Vierteljahrhundert stark entwickelt, doch die «Cultura» (ursprünglich «den Acker pflegen und bestellen») ist eine wichtige Aufgabe geblieben. Ihr fühlt sich das Team der ProgrammZeitung gerne weitere 25 Jahre verpflichtet – und dankt für kontinuierliches Interesse und Unterstützung. **Dagmar Brunner**

Wir und unsere Partner hatten es einfach satt, auf bessere Zeiten und Zeitungen zu warten. Wir machen diese lieber selbst.

Dominik Schaub

In: Rechenschaftsbericht der Kulturwerkstatt Kaserne, 7. Saison 1986/87, S. 14

Es fehlt eine ansprechend gemachte Zeitung, die eine seriöse Informationsarbeit über das Veranstaltungsangebot in der Region Basel leistet.

Nicht ein avantgardistisches Kunstmagazin, sondern eine lesbare und klar gegliederte Aufmachung, die anspricht, aber doch dem Gehalt der Artikel nicht widerspricht, ist das Ziel.

Der Grundsatz der journalistischen Arbeit der Programmzeitung heisst: Das Hervorragende, das Zeit-typische, das Aussergewöhnliche professionell (...) zu präsentieren.

Wir wollen die Programmzeitung zu einem zwar kleinen, aber seriösen Organ für kulturelle Fragen machen (...) und im etwas farblosen und zuweilen eher oberflächlichen Basler Medienbereich Akzente setzen.

Alle Zitate aus dem Konzept der Projektgruppe für eine Programmzeitung der Kulturveranstalter, Juni 1987



Aller Anfang ist schwer

Ein Rückblick

Ein Vierteljahrhundert nach den Anfängen der «Programmzeitung» (damals noch ohne grosses Binnen-Z) kann man wohl auch den Beitrag würdigen, den jene zu ihrer Entstehung geleistet haben, denen wir damals zuletzt gedankt hätten. An vorderster Stelle ist da Reinhardt Stumm zu nennen: Als Feuilletonchef der Basler Monopoltageszeitung hat er es fertiggebracht, die hiesige Kulturszene in seltener Einhelligkeit gegen sich aufzubringen. Stumms Streben nach einem Feuilleton von internationalem Niveau führte dazu, dass die lokalen und regionalen Veranstalter sich vernachlässigt fühlten und den Eindruck gewannen, wenn etwas im Ausland stattfinde, werde es vom BaZ-Feuilleton eher gewürdigt, als wenn das Gleiche oder etwas Vergleichbares hier geschehe.

An zweiter Stelle steht das Erziehungsdepartement Basel-Stadt, das zwar geholfen hatte, einen Kredit für die Projektierung eines wöchentlichen regionalen «Kulturjournals» locker zu machen, sich dann aber ausserstande zeigte, das grosszügig Projektierte auf den Boden der konkreten Realisierbarkeit herunterzuholen.

Schliesslich hat eine Antwort, die ich schon damals nicht für mich behalten habe, unser weiteres Vorgehen mitmotiviert: Bei einem Anlass für BaZ-Inserenten fragte ich Chefredaktor Hans-Peter Platz, ob die BaZ nicht eine wöchentliche Veranstaltungsbeilage in der Art des «Züri-Tip» publizieren könnte. Er meinte darauf, das sei ausgeschlossen, der «Züri-Tip» sei ein verlegerischer (!) Fehlentscheid des Tages-Anzeigers gewesen.

Ferner sei an jene Kreise erinnert, die durch Einsprachen das «Teufelhof»-Projekt um Jahre verzögert haben. Dominique Thommy wusste seine Frustration über das erzwungene Warten produktiv umzusetzen: Er ergriff die Initiative, die Basler Kulturleute, Produzierende wie Veranstaltende, zusammenzurufen. Daraus entstand 1986 die Interessengemeinschaft Kultur, die es einige Jahre schaffte, dass die Beteiligten ihre unterschiedlichen Auffassungen und Interessen intern bereinigten und nach aussen, vor allem Verwaltung und Politik gegenüber, gemeinsam auftraten.

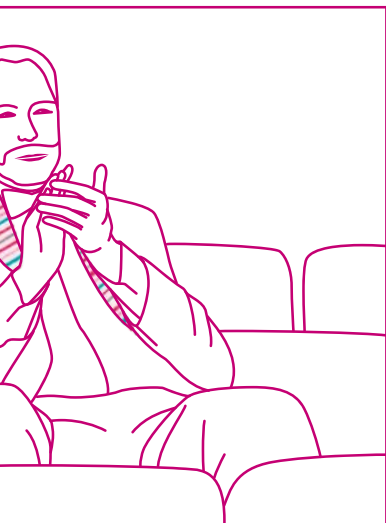
Mehr Beachtung und Diskurs. Am Rande einer solchen IG-Kultur-Sitzung wurde ich, damals verantwortlich für die Kinos Camera und Atelier, von der Kulturwerkstatt Kaserne gefragt, ob wir nicht aus eigener Kraft ein kulturelles Informationsblatt lancieren sollten. Dominik Schaub von der Kulturwerkstatt, der Grafiker Thomas Gfeller und ich machten uns – obwohl das Projekt «Kulturjournal» offiziell noch nicht begraben war – an die Arbeit, eine bescheidene, zweckdienliche und finanzierbare Publikation zu konzipieren.

Als Vorbild diente mir nicht zuletzt das «Ciné-Bulletin», dessen Lancierung ich Mitte der Siebzigerjahre mitgestalten durfte. So wie dort die Schweizer Filmverbände ihre internen Informationsblätter zusammengelegt hatten, um eine Branchen-Zeitschrift mit einem unabhängigen, ein breiteres Interesse hervorrufenden redaktionellen Teil zu ermöglichen, so sollten die Basler Kulturveranstalter ihre Programmpublikationen vereinen, um ein Basler Kulturblatt zu schaffen, eine monatlich erscheinende Programmzeitung mit redaktionellem Teil. Der von den Veranstaltern finanzierte PR-Teil sollte – zusammen mit den Abos und Inseraten – zum ökonomischen Rückgrat des Blatts werden. Ziel war es, den Beteiligten bei gleichbleibendem finanziellem Aufwand ein Mehr an Beachtung und kultureller Diskussion zu bieten.

Der Start war harzig: Noch immer auf das Kulturjournal hoffend und der Selbsthilfefaktion misstrauend, zögerten die meisten Veranstalter mitzumachen. So enthielt die erste Ausgabe im September 1987 (denn den Luxus eines Probelaufs konnten wir uns nicht leisten) lediglich die Programm-Ankündigungen der Kulturwerkstatt Kaserne, des Konzertveranstalters «à suivre», der Kinos Camera und Atelier sowie von Le Bon Film/Stadtkino Basel. Von der zweiten Ausgabe an hatte die Programmzeitung bereits eine angestellte Redaktorin: Claudia Acklin, die dem Blatt sein erstes inhaltliches Profil verliehen hat. Von der Nummer 7 an war der Bann gebrochen: mit den Kleintheatern, der Basel Sinfonietta, der Musikwerkstatt und Jazz in Basel stiessen weitere Veranstalter zum Trägerkreis, der Umfang der Zeitung verdoppelte sich von 8 auf 16 Seiten. Die Fortsetzung ist die Geschichte der Programmzeitung. Diese ist ihren bescheidenen Anfängen fulminant entwachsen und ihnen dabei in der Geisteshaltung doch treu geblieben. Also: eine rundum erfreuliche Erfolgsstory!

Martin Girod, 1987 bis 1992 Präsident des Herausgebersvereins der Programmzeitung.





Mitarbeitende der ProgrammZeitung

Aktuelle und Ehemalige

Verlagsleitung Roland Strub (100%), seit Oktober 2006

Ehemalige: Martin Kolb, Eva Holz, Nelly Leuthardt, Klaus Hubmann, Klaus Egli

Verlagsmitarbeit Zahlreiche freie Mitarbeitende in den Bereichen Marketing, Werbung, Informatik und Projekte. Ehemalige u.a.: Sandra Toscanelli, Roman Benz

Redaktionsleitung Dagmar Brunner (100%), seit November 1995

Ehemalige: Claudia Acklin, Michael Moppert, Fritz Hansmann/Georg Herrmann, Remo Leupin, Claudia Bosshardt/Dagmar Walser

Redaktionsmitarbeit Christopher Zimmer (30%), seit September 2006

Ehemalige: Claudine Signer, Sonja Matheson, Urs Hofmann

Kulturszene Moritz Walther (65%), seit Oktober 2010

Ehemalige: Sonja Matheson, Karin Gensetter, Susan Lüthi, Barbara Helfer, Bozena Civic

Inserate-Akquisition Claudia Schweizer (75%), seit Juni 2005

Ehemalige extern: Orell Füssli Werbe AG, KS-Media, KSM Kulturservice & Eventmarketing, Ruweba, Riehen. Intern: Annette Ungar, Daniel Jansen

Kalendarium/Agenda Ursula Correia (80%), seit September 2003

Ehemalige: Selma Weber, Suzanne Studinger, Nina Stössinger, Simone Widauer, Rolf de Marchi

Administration/Abo Eva Reutlinger (40%), seit Dezember 2010

Ehemalige: u.a. Edith Gautschi, Afra Siegenthaler, Avji Sirmoglu, Michèle Collins, Patricia Purtschert, Ruth Grünenfelder, Urs Hofmann, Sonja Fritschi, Philipp Brugger

Gestaltung Urs Dillier (75%), seit Mai 2008

Ehemalige extern: u.a. Thomas Gfeller, Marcel Schmid, Vista Point (Eva Bühler, Annette Howald, Sibylle Ryser), Karo Grafik (Susan Knapp). Intern: Anke Häckell

Druck Schwabe AG, MuttENZ, seit Februar 1999

Ehemalige: Ropress, Zürich; Genodruck, Biel; Cratander, Basel

Verwaltungsrat (Ehrenamt) Martin Neidhart, Ruedi Bienz, Pierre Jaccoud, Annette Schindler

Ehemalige: Hans Ulrich Schudel, Fredy Heller, Franz Mäder, Christian Mensch, Ariane Rihm Tamm, Christoph Haering, Marie-Thérèse Kuhn-Schleiniger, Yvonne Meyer, Beatrice Oeri, Christoph Meury, Hansmartin Siegrist, Anita Tremli Nidecker, Stefan Schuppli, Christoph Langscheid, Sabine Kubli



hinten v.l.n.r.

Urs Dillier, Eva Reutlinger,
Christopher Zimmer, Claudia
Schweizer, Ursula Correia

vorne v.l.n.r.

Moritz Walther, Dagmar Brunner,
Roland Strub,

Foto: Kathrin Schulthess

25 Edelfedern und ihre Kulturperlen

Porträts und Statements von AutorInnen A bis Z



Panoptikum. Besondere Kulturerlebnisse waren für mich in den vergangenen Jahren die Theater-Installationen von Monika Neun in und um Basel. Die Collage «Menschen 01» z.B., die in den längst abgerissenen Wohnbaracken im Riehener Sarasinpark zu sehen war: ein beklemmender Stationenweg der Intimität, Spots vom Stranden, Alltagsszenen voll existenzieller Tristesse, die luzide Blicke freilegten auf zeitgenössische Beziehungsmuster. «Protect me from what I want», die 2004 in der Kaserne realisierte Installation, hatte ein ähnliches Echo: Auch hier gelang der Regisseurin ein Panoptikum, in dem Fall eines der Sehnsüchte und des Scheiterns, ein schillerndes Ineinander von Makro- und Mikrokosmen, eine virtuose Mischung von Global Village und dem «Dörfli» der eigenen (vier) Wände des Ichs, ein Zoo moderner Befindlichkeiten, dem der parallele Ablauf der Sequenzen auch eine zeitgemässe Form gab. So sieht neue und spannende Bühnenkunst aus, und davon könnte auch eine kulturell satte Region wie Basel (noch) mehr vertragen. **Michael Baas (1957), studierte Soziologie und Literaturwissenschaft und ist seit über 20 Jahren Redakteur der Badischen Zeitung. Schreibt seit 2008 für die ProgrammZeitung über Kulturelles in Südbaden.** Foto: zVg

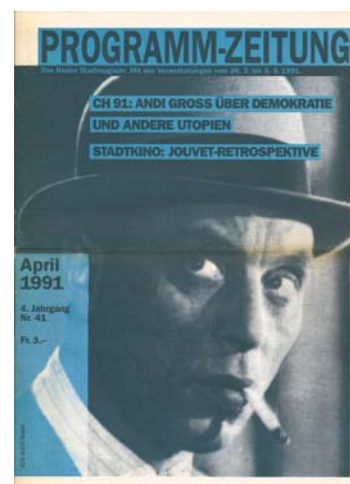


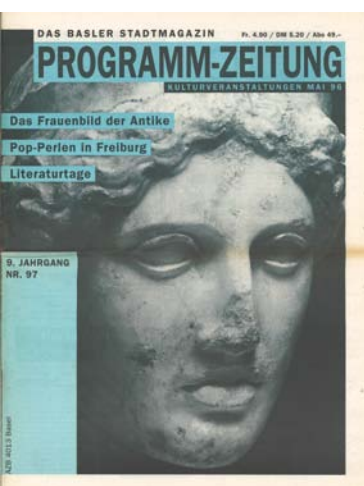
Hinterm Vorhang. Ein Schülerabo fürs Stadttheater eröffnete mir eine neue Welt. Zum ersten Mal erlebte ich das Prickeln im Bauch, wenn es dunkel wird und das Murmeln der Leute langsam erstickt. Bis heute ist der Moment, bevor sich der Vorhang hebt, für mich magisch. Und welche Lust erst, wenn Christoph Homberger als Schubert'scher Leiermann die Stimme erhebt und seine Wernicke-Winterreise hinter einem Berg aus leeren Koffern beendet. Oder wenn Urs Bihler und Miriam Goldschmidt mit allen Kräften, Listen und Leidenschaften einen Dabbuk austreiben. Das Theater Basel und später Spoerlis Festival «Basel tanzt» führten mich auch aus der Enge des klassischen russischen Ballets in die Weiten des zeitgenössischen Tanzes – etwa in den katalanischen Garten «Jardi Tancat» von Nacho Duato. Das alles sind Erinnerungen aus den 1980er-Jahren. Tipps für heute und morgen: das aufmüpfige Festival «wildwuchs», das leidenschaftliche Kammerorchester Basel und der hochpolitische, hochpoetische Amos Oz («Eine Geschichte von Liebe und Finsternis»). **Claudia Bosshardt (1968), Mitinhaberin einer Textagentur, www.wortgewandt.ch. War 1994/95 Redaktorin der ProgrammZeitung, zusammen mit Dagmar Walser (S. 12).** Foto: Sylvia Pfeiffer



Das Fremde, nah. Von Kindesbeinen an war ich viel in Frankreich. Und bin es heute noch. Oft in der sogenannten Provinz, wozu aus Pariser Sicht auch das Elsass gehört. Mit ihrer wechselhaften Geschichte ist diese Randregion von verschiedenen Kulturen geprägt. Aber auch vom Spannungsfeld zwischen Provinzialismus und Ambition. Das Elsass tickt anders, nochmals anders als Frankreich es ohnehin tut. Diese Gegend regelmässig zu erkunden, ist für mich ein wunderbarer Auftrag. Nicht nur, weil meine Wurzeln mütterlicherseits ins Umland von Colmar reichen. Der Blick in die Lebenswelt von Menschen, die vielen, gerade auch kreativen Baslerinnen und Baslern fremder sind als Gleichgesinnte in Zürich, Berlin oder New York, fordert einen immer wieder heraus. Und ist Remedur gegen eine gewisse helvetische, manchmal auch am Rheinknie spürbare Saturiertheit, die leicht in Überheblichkeit umschlagen kann.

Peter Burri (1950), Journalist, Publizist, Übersetzer. Schreibt für die ProgrammZeitung seit 2010 über Spezifisches aus dem Elsass. Und war von Anfang an gelegentlich für das Blatt tätig. Foto: zVg





1990 bis 1997

Gänsehaut-Momente. Als ich nach Lörrach kam, erstickte die heute so attraktive Innenstadt im Autoverkehr, und Kultur spielte sich in wenigen Nischen ab. In Basel konnte man sich vom Provinzgefühl erholen. In gut 25 Jahren ist Lörrach eine andere Stadt geworden. Immer noch begeistere ich mich an dem, was die Schweizer Nachbarn bieten – gehe in die Fondation Beyeler und entdecke Calder, beobachte fasziniert das Treiben in der Museumsnacht oder lasse eine vortreffliche Inszenierung des Jungen Theater Basel in mir nachklingen. Aber längst muss ich für beglückende Kultur nicht mehr über die Grenze. Der letzte Abend mit dem schon todkranken Hanns-Dieter Hüsch im Lörracher Burghof hat mich tief bewegt, der erste Abend mit Familie Flöz liess mich aus dem Kulturhaus schweben. Den Kabarettisten Georg Schramm auf engstem Raum in der Kanderner Schreinerei Benz zu erleben oder Vater und Sohn Bennent im winzigen Theater im Hof in Riedlingen – das sind Eindrücke, die nicht so schnell verblassen. Gänsehautmomente dieser Art kann ich heute überall in der Region geniessen.

Sabine Ehrentreich (1958), Redakteurin der Badischen Zeitung. Schreibt seit Jahren sporadisch für die ProgrammZeitung über Theater und Kleinkunst in Südbaden. Foto: zVg



Musik-Nischen. Das Dreiländereck wird jeden Juli belebt durchs Stimmen-Festival – hier sind mir besonders Open Air-Konzerte im Wenken- und Rosenfelspark unvergesslich geblieben: der ekstatische Qawwali-Gesang des Faiz Ali Faiz ebenso wie eine fast märchenhafte Nacht mit Musikern von der Seidenstrasse, aus solch sagenhaft tönenden Ländereien wie Badachschan und Qaraqalpakstan, und erst kürzlich der seelenvolle Neo-Folk von Low Anthem aus Rhode Island. Doch auch <indoor> hat es die Region Basel kulturell in sich: Besonders geglückt die diesjährige Zusammenarbeit von Off-Beat und Kaserne, wo Lisette Spinnler und Christoph Stiefel in ihre frei zwischen Afrika, Arabien und Amerika schweifende Vokal/Piano-Sprache entführten. Einen ganz besonderen Moment schenkte mir mein erstes Sophie-Hunger-Konzert im Volkshaus: so magisch-poetisch ist die junge Schweiz. **Stefan Franzen (1968), seit 15 Jahren freischaffend für Print, Web und Radio. Schreibt seit 2005 für die ProgrammZeitung über Jazz und Weltmusik. Foto: Christopher Schmitt**

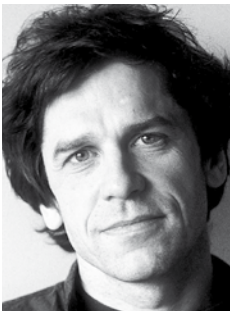


Bewegend. An zwei kulturelle Veranstaltungen in Basel erinnere ich mich noch heute äusserst lebhaft: Das eine ist ein Klavierrezital von Arturo Benedetti Michelangeli, wohl in den späten 80er-Jahren. Das Konzert war schon Wochen vorher ausverkauft, und ein Ticket hätte ich mir damals ohnehin kaum leisten können. So habe ich mich an diesem Abend unters Pausenpublikum gemischt und mich dann, wie viele andere, in den Musiksaal hineingeschmuggelt. Er spielte Chopin und als Zugabe Bach. Totenstille im Saal, mir liefen Schauer den Rücken hinunter; viele haben geweint. – Das andere Erlebnis ist Klaus Henner Russius solo mit Kleists <Michael Kohlhaas> auf der Kleinen Bühne des Theater Basel. Russius trug das Schicksal dieses «rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit» in seinem ganzen Ausmass vor unser inneres Auge. Äusserlich nämlich standen nur ein Stuhl, ein Laib Brot, ein Krug Wasser und eine Pergamentrolle zur Verfügung. Das war ganz grosses Theater! **David Marc Hoffmann (1959), bis Mai 2012 Leiter des Schwabe Verlags, seit 1. Oktober Leiter des Rudolf Steiner Archivs in Dornach. Schreibt seit 1996 für die ProgrammZeitung über Kulturgeschichtliches. Foto: zVg**





Traumhaftes. Seine Bilder mochte ich schon lange. Als ich die Skulpturen sah, verliebte ich mich. Für mich war es eine der eindrucklichsten Ausstellungen im Kunstmuseum Basel im Jahre 2000, kuratiert von Katharina Schmidt – die räumlichen Arbeiten von Cy Twombly. Die Stille in den Räumen liess den Atem anhalten, auf Zehenspitzen gehen. An Fetische erinnernde Fragmente, wie Fundstücke aus Holz, Fächer, Blütenstände, organische Materialien aufgehoben in Weissnuancen – in Schichten, Krusten, Rinnsalen erstarrte Helligkeit. Manchmal blitzte Rot unter dem Weiss hervor, wie Schürfungen einer Haut, dazwischen gekritzelte Wörter, verlorene Sätze: «And we, who had always thought of happiness ...» (Rilke). Die Materialität schien aufgelöst in der Lichterscheinung und liess die Werke fragil und schwerelos wirken. Angedeutetes öffnete Erinnerungsräume, liess Traumhaftes in das Hier und Jetzt dringen – der Ausstellungsbesuch klingt bis heute nach. **Iris Kretzschmar (1959), Kunstvermittlerin im Museum und in der Schule für Gestaltung. Schreibt seit 2011 für die ProgrammZeitung über bildende Kunst.** Foto: Olav Rohrer

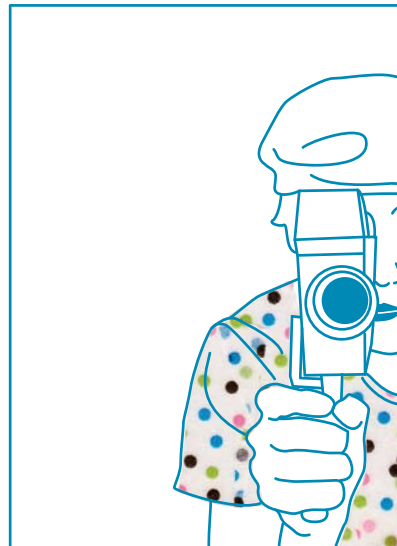


Engagiertes Handeln. Die Autoren, die wir heute mit politischer Literatur in Verbindung bringen – Frisch, Meienberg, Diggelmann –, hatten mit der Vätergeneration gebrochen. Dieser Bruch wirkte nach, auch wenn sich die Väter in der Schweiz politisch nicht unbedingt schuldig gemacht hatten. Erst in jüngster Zeit zeigt sich ein neues Interesse an den Urgrossvätern. In seinem Roman «Das andere Leben» von 2008 erzählt Franco Supino die tragische Geschichte des einst meistgespielten Schweizer Dramatikers Cäsar von Arx. In einer fast schon gegenwärtig anmutenden Szene flickt der Bundesrat höchstpersönlich an von Arx' Festspiel herum. Der Roman erschien beim Rotpunktverlag, der auch Carl Albert Loosli Oeuvre publizierte. Das immense Werk, das unterschiedlichste Gattungen vereinigt und thematisch geordnet ist, zeigt Loosli als kultur- und gesellschaftspolitisch wachen Kopf, der Schreiben auch als engagiertes Handeln begreift. Mit seinem Gotthelf-Scherz, der ihn teuer zu stehen kam – er behauptete, Gotthelf sei in Wahrheit ein Autoren-Duo –, hätte er heute wohl einen youtube-Erfolg gelandet. **Guy Krneta (1964), Dramatiker und Spoken-Word-Autor, www.matterhorn.li. Für die ProgrammZeitung schreibt er regelmässig die kulturpolitische «Kunstpause». Liest aus seinem neuen Buch «Umkehrti Täler»: Do 25.10., 20 h, Arena, Riehen.** Foto: Sebastian Hoppe



Reisefieber. Unvergesslich: Stefan Bachmanns Basler Inszenierung von «Merlin» im Jahre 1999. Die theatrale Reise durch Räume und Zeiten und Bachmanns Theatersprache beeindruckten mich nachhaltig. Nach der Aufführung sassen wir in der Cargobar und suchten nach möglichen Deutungen, derweil es sintflutartig regnete und der Rhein lautstark anschwellte. Das Rheindrauschen passte irgendwie ganz gut zum Bilderdrauschen in meinem Kopf. Als ich dann ins Kleinbasel fuhr, wogte der «Bach» bereits übers Ufer und wurde zu einem Sinnbild dafür, was Theater damals für mich bedeutete: «Überufernd» sollte es sein und aufwühlend.

Als Kontrapunkt und etwas aktueller: Judith Schalanskys wunderbarer Band «Atlas der abgelegenen Inseln» (Mare Verlag), der zur Entdeckung einlädt, dass Reisen durch Räume und Zeiten sich auch ganz gut im Stillen ereignen können ... **Corina Lanfranchi (1962), freischaffende Journalistin und Buchautorin. Schreibt seit Jahren für die ProgrammZeitung, meist über Literatur.** Foto: db





Augen-Blicke. 25 Jahre sind eine lange Zeit, und mit der Erinnerung ist es so eine Sache. Von einer Veranstaltung mit Swetlana Geier im Literaturhaus sind mir kaum mehr als die Augen der damals rund 80-jährigen Dostojewski-Übersetzerin geblieben. Gütige, wache, lebendig leuchtende, ja, richtig junge Augen im Gesicht einer Greisin, die Jahre später in ›Die Frau mit den fünf Elefanten‹ wieder zu sehen waren. Und apropos Augen: ›Der Blick des Odysseus‹ vom mir sehr lieben Theo Angelopoulos. Diesen Film, der damals im Kino Atelier lief, habe ich fast vollständig vergessen. Nicht aber den Moment an der Tramhaltestelle, als ein paar Jugendliche laut lachten und ich – noch ganz im Filmgefühl und die letzten Szenen mit den Heckenschützen in Sarajevo vor Augen – zu meiner Begleiterin sagte: «Wie können die jetzt lachen?» Das alles kann Kino, können Bücher, kann Kunst, ist Kultur (und Lachen gehört auch dazu). **Oliver Lüdi (1962), Lehrer für Deutsch als Fremdsprache an der NSH. Schreibt seit 2000 für die ProgrammZeitung (zunächst Gastro-, Film- und Buchkritiken), mit Claire Guerrier verantwortlich für den «Alltag» auf www.programmzeitung.ch. Foto: Roland Meister**



Alpträume. Wie lange es her ist, weiss ich nicht mehr. Aber ich weiss noch, dass ich ziemlich gefroren habe – das Neue Kino war im Winter eine eher frostige Angelegenheit. Dafür entpuppte sich der Film als Offenbarung: die britische TV-Miniserie ›The Singing Detective‹ von Dennis Potter, alle sechs Folgen am Stück, unterbrochen von einem Abendessen im Platanenhof. Wie Potter den schwerkranken und schwer zynischen Krimiautor Philip Marlow im Spitalbett leiden und schimpfen liess, wie er ihm Kindheitserinnerungen zuspülte und Passagen aus seinem Krimi über den singenden Detektiv, um dann alles – Spital, Kindheit, Krimi – in Marlows Fieberwahn und zu einem Soundtrack mit Croonern aus den 40er-Jahren ineinander übergehen zu lassen, so dass der Liebhaber von Marlows Mutter im Krimi auftauchte und Film-Noir-Gangster das Spital unsicher machten, während singende Ärzte und tanzende Krankenschwestern für Alpträume sorgten – also, das war schlicht grossartig. Für so was würde ich jederzeit wieder frieren. **Adrian Portmann (1965), Theologe und Studienleiter im Forum für Zeitfragen. Schreibt seit 2006 für die ProgrammZeitung, früher die Wörter-Kolumne «Verbarium», jetzt die Bücher-Spalte «Backlist». Foto: zVg**

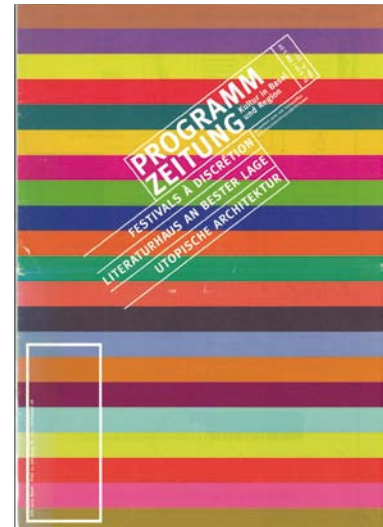


Reiche Stadt. Basel kenne ich seit 1989 – fast so lange, wie es die ProgrammZeitung gibt. Ein paar Wochen nach dem Fall der Mauer führte mich meine erste ›Westreise‹ von der DDR hierher, wo ich nun bald 15 Jahre lebe und arbeite – in jeder Hinsicht ein grosses Geschenk ... Viele Erinnerungen aus dieser Zeit sind lebendig: lange Nächte in der verlorenen Garage Schlotterbeck, Tischtänze im Atlantis, eine schlaflose Fasnacht als Vortrag, Ausstellungen mit Horst Tappe, Matthias Restle und anderen Kunstschaaffenden, Buchproduktionen bei Merian, Schwabe und Birkhäuser, natürlich Jahr für Jahr die Art, ›Unseri Liga‹-Kicken im Landhof und unendlich mehr. Was ich über die Stadt gelernt habe: Basel ist reich. An Möglichkeiten. Was man draus macht, liegt in den eigenen Händen. **Tilo Richter (1968), Kunst- und Architekturhistoriker, Buchgestalter und -herausgeber, www.trichter.de. Schreibt seit 2011 für die ProgrammZeitung über Stadtentwicklung und Architektur. Foto: zVg**





Wandel als Konstante. 1987 wanderte ich aus der Restschweiz nach Basel ein. Die alte Stadtgärtnerei war jung wie nie, das Neue Kino neu. Rheinhafen und DB-Areal waren meine sonntäglichen Flanierreviere, werktags waren es noch Sperrgebiete. Sie formten mein Bild von der Stadt, wo der Himmel bis an den Boden reicht, wo keine Alpen den Horizont verstellen. Tagsüber besuchte ich die Grafikklasse, abends stand ich hinter der Theke der Fass-Bar. Pipilotti war in der Videoklasse und spielte mit den Reines prochaines auf dem Stücki-Areal. In Zürich gab es noch keine Löwenbräu-Galerien, in Basel seit langem die Art. Nach der Stazgi kamen Schlotterbeck, Union, Warneck. Heute überkommt mich manchmal der Baschkoller. Die Beppi-Reflexe, das selbstzufrieden Konservative, die ästhetisch verklemmte Oberschicht. Trost finde ich auf dem nt-Areal, wo sich abgesehen vom Himmel alles verändert hat. An Orten wie diesem wurzelt meine Gewissheit, dass der Wandel die wahre Konstante ist. Selbst in Basel. **Sibylle Ryser (1960), selbständige Grafikerin und Journalistin, www.sibylleryser.ch. Schreibt seit 2001 für die ProgrammZeitung über Kunst, Alltagskultur, Stadtentwicklung.** Foto: Kathrin Schulthess



Wie wird man kulturaffin? Dank Gutenachtgeschichten? Durch einen frühen Theaterzauber? Oder weil einem ein sagenhafter Rausch zeigt, dass mehr in uns steckt, als wir selber wissen? Ars longa, vita brevis. – Meine Initiation ins Kino erlebte ich mit Le Bon Film, dieser grandiosen Brutstätte der Cinéphilie, wo man auch mal einen vierstündigen Film sehen konnte – um dann in den frühen Morgenstunden mit einer Bande von Mitverschworenen vom Kino Royal beim Badischen Bahnhof selig durch die menschenleere Stadt zu schweben. Praktisch gleichzeitig verführte mich die Ära Düggelin zum Dauertheatergänger. Aber auch jenseits der 30 sind noch Neuentdeckungen möglich: Bei mir war's Pina Bausch, die bewies, dass auch Tanz etwas mit mir zu tun haben kann. Es ist nie zu spät. Unvergesslich Alain Platel's «Jets op Bach» in der Kaserne. Oder das Junge Theater mit «Strange days, indeed». Letztlich geht es immer darum, die Grenzen der Imagination zu erweitern. Ohne das Dreigestirn Kaserne, Kultkino und Theater Basel kann ich mir deshalb das Leben hier nicht mehr vorstellen.

Alfred Schlienger (1948), Gymnasiallehrer und Professor für Literatur und Medien an der PH FHNW. Schreibt für die ProgrammZeitung regelmässig über Film und Medien. Foto: zVg



Aufbruch. Theater ist am Schönsten und Besten, wenn es einen überrascht, fesselt und dann kaum mehr loslässt. Das war so Anfang 1991. Es war meine erste Begegnung mit dem prächtigen ehemaligen Erstklassbuffet des Badischen Bahnhofs, das von wundersam wahrhaftigen Menschen bevölkert war. Klar, die Rede ist von Christoph Marthalers «Stägeli uf, Stägeli ab, juhee!». Vom Moderator, der während seinen Ansagen immer wieder die Sprache verlor, vom mürrischen Beizenhocker, der in einer endlos scheinenden Schlaufe die Tiere des Waldes aufzählte und seine Frau zum Teufel wünschte, weil sie die Würstchen platzen liess, von verlorenen Menschen, die nur durch ihren wunderbaren Gesang wirklich zum Leben erwachten. Es war eine epochale Produktion, es war die eigentliche Geburtsstunde des ebenso originellen wie originären Marthaler-Theaters, das von Basel aus die Bühnen Europas zu erobern vermochte.

Dominique Spirgi (1960), arbeitet als freier Journalist und Redaktor, hat mal eine Schauspielschule besucht und war Pressesprecher des Theater Basel. Schreibt seit langem für die ProgrammZeitung, u.a. über Kulturpolitik. Foto: zVg





Markierungen. Auch wenn ich die kleinen Momente des Staunens oder der Irritation als essenziell erachte, so interessiert mich das Erleben von Kultur doch vor allem dort, wo es aufs Ganze geht – und eine Art existenziellen Schauer in uns auszulösen vermag. Zum ersten Mal erlebte ich das Gefühl einer einschneidenden Markierung als Schülerin angesichts von Alain Resnais' KZ-Dokumentation *«Nuit et brouillard»*, und es ist später in vielen Filmen wiedergekehrt: manchmal als ästhetischer Rausch von unglaublicher Intensität, wie etwa in den sinnlichen Odysseen von Wong Kar-Wai, manchmal als intellektuelles Scheitern im Angesicht moralisch nicht lösbarer Dilemmata, wie z.B. in den Filmen Lars von Triers – oder auch als Bestürzung über Nicht-Gewusstes, wie in Fernand Melgars Ausscheidungsdokumentation *«Vol spécial»*. Im Theater ist dieses Kribbeln aus dem Untergrund eher selten über mich gekommen, bisweilen bei Christoph Schlingensief – und einmal während des Theaterfestivals, als tanzende Derwische den Münsterplatz aufwirbelten. **Alexandra Stäheli (1969), Kulturmanagerin und Journalistin. Schreibt mit Unterbrüchen seit etwa 15 Jahren für die ProgrammZeitung über Zeitgeschehen, Kino, Kultur-philosophisches, Belletristik.** Foto: Kathrin Schulthess



Spiegelbilder. Eigentlich bin ich kein Freund von Spiegeln. In denjenigen aber, den uns das Theater vorhält, habe ich seit Kindertagen gerne geschaut. Die Welt, die ich darin erblickte, hat mich immer schon belustigt, aufgewühlt oder nachdenklich gestimmt. Der Theatermacher ist mir ein Weltensammler, der im melancholischen *«Regisseur»* Hamlet ein Urbild gefunden hat. Am Anfang meiner Basler Zeit standen 1992 zwei aussergewöhnliche Inszenierungen: *«Wilhelm Tell»* und *«Die Fledermaus»*. Frank Castorfs unerschrockener Schiller mit seiner fragmentierten Ästhetik, die in einer Stange Bier auf der Bühnenschräge gipfelte, überforderte und faszinierte mich gleichermassen. Spontane Begeisterung entfachte Herbert Wernickes Entblättern von Strauss' Operette. Bitterböse kam diese Wiener Melange daher, taumelnd und atemlos, immer in Gefahr, abzustürzen. Hier sah ich mit seltener Klarheit Spiegelbilder unserer Zeit und erkannte, wie lebenshaltig Theater sein kann: ein notwendiger Widerspruch zur Selbstgenügsamkeit seines Publikums. **Ingo Starz (1969), Kulturwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institute for the Performing Arts and Film der Zürcher Hochschule der Künste. Schreibt für die ProgrammZeitung meist über Theater.** Foto: zVg



Poesie und Bühne. Zweierlei blieb haften: die Begegnung mit grossartigen Künstlerinnen und der zunehmende Respekt vor Leuten, die ihr Ding machen, zäh, zuversichtlich und ohne ständig ins kulturpolitische Parkett zu winken. Also zum einen die samische Joikerin Mari Boine, die den Lörracher Marktplatz unter die Mitternachtssonne sang, und die dänische Dichterin Inger Christensen, die in der Arena Riehen las. Und zum anderen Matthias Jenny, der mit seinen Ideen und Initiativen die sogenannte *«Literaturstadt Basel»* aufgemischt und die Literaturszene wieder sichtbar gemacht hat, sowie die Leute vom Vorstadttheater, angefangen bei Ruth Oswald und Gerd Imbsweiler. Was die seit Jahrzehnten schaffen! Ihre Stücke sind All-Age-Theater vom Besten – und mein Favorit ist noch immer *«Fink oder Freitag der 13.»*, die Geschichte vom Autor, der mit der Schreibmaschine auf den Knien im Baum sitzt, belagert und bedrängt von den Figuren, die er zum Leben erweckt hat. **Verena Stössinger (1951), Autorin und Nordistin, arbeitet an der Uni Basel. Für die ProgrammZeitung schreibt sie seit Jahren über Literatur und Theater. Liest aus ihrem neuen Buch «Bäume fliehen nicht» (Verlag Martin Wallimann): Di 23.10., 19 h, Literaturhaus Basel.** Foto: Claude Giger





Ausblicke und Einsichten. Basel hat mir auf meinem sowieso schon mäandernden Lebensweg eine weitere Wende beschert: Erst hier wurde mein wirkliches Interesse an Kunst geweckt, und die Ausstellungen unter Peter Pakesch in der Kunsthalle (1996 bis 2003) begleiteten mich dabei. Heute, beim Anblick der Münstertürme ohne Baugertüste, erinnere ich mich an das Erklimmen der schwankenden Gertüste über dem Chordach vor 10 Jahren: Mein Ziel war ein Container-Wohnzimmerbesuch der Engel-Wetterfahne, eine Installation des japanischen Künstlers Tazro Niscino. Wie praktisch, dass der Container nach dem Kunstprojekt genutzt wurde, um den Engel wieder funktionstüchtig zu machen und in Gold zu kleiden. – Meine wichtigste Kunst-Einsicht ist ›Der Leichnam Christi im Grabe‹ von Holbein im Kunstmuseum; dieses Werk vermag immer wieder aufs Neue, die Dinge zurechtzurücken. Den schönsten Ausblick geniesse ich bei Sonnenaufgang und in der Abendsonne von der Münchensteiner Brücke aus.

Françoise Theis (1966) stammt aus Luxemburg, studierte Mathematik und Kunstwissenschaft und ist als selbständige Kunstvermittlerin tätig, www.vedarte.ch. Schreibt seit 2009 für die ProgrammZeitung über Kunst. Foto: Tom Bisig



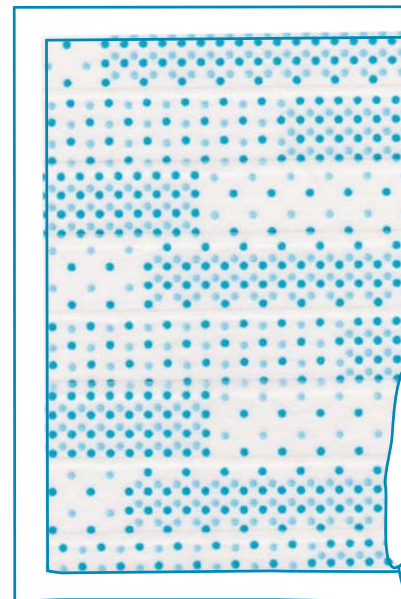
Lob der kleinen Formate. Ritter, die im Schneegestöber kämpfen (Stefan Bachmanns ›Merlin‹), TänzerInnen, die sich vor, auf und in einem riesigen roten Blütenberg streiten und lieben (Pina Bauschs ›Der Fensterputzer‹) oder Stefan Brömmelmeier, der im Schaukelstuhl den Blues singt (Stefan Puchers ›Onkel Wanja‹): Diese Stücke haben starke Bilder in meinem Gedächtnis hinterlassen. Alain Platel, Anne Teresa De Keersmaeker, Simone Aughtertlony, Massimo Furlan, Alias Cie, Philippe Saire und Cornelia Huber belegen weiteren Speicherplatz auf meiner Festplatte. Vieles davon habe ich an den Basler Tanztagen gesehen, die wie das Theaterfestival stets Überraschendes bieten. Doch immer mehr mag ich die kleinen Formate: Eine Freundin hat jüngst zum sommerlichen Mini-Musik-Festival auf dem Land geladen. Alle, die dabei waren, haben mitfinanziert. Als Main-Act konnte die Berner Band King Pepe engagiert werden: schräg, charmant, witzig, eigenwillig, familienkompatibel und nachahmenswert.

Jana Ulmann Jung (1972), Kulturbefauftragte der Stadt Burgdorf, Mitglied Fachausschuss Tanz und Theater BS/BL, schreibt seit rund fünf Jahren für die ProgrammZeitung über Tanz und Performance. Foto: zVg



Beobachten/Erinnern. Die bunten Farbkleckse, mit denen sich die Ära Baumbauer ankündigte, die frühen Liederabende von Christoph Marthaler im Badischen Bahnhof oder im selben Jahr die erste Arbeit von Klara in der Kaserne: Theaterereignisse, die sich in meiner Erinnerung eingepägt haben. Das war während meiner Studienzeit in Basel, in der frühe Theatererlebnisse und erste journalistische Erfahrungen in meinem Leben noch unverbunden waren. Später bin ich Theaterkritikerin geworden und verfolge das Bühnengeschehen längst auch über die Basler Grenzen hinweg. Ich habe einige Aufbrüche (behauptete und gelungene) am Theater Basel miterlebt und war bei weiteren Arbeiten von Marthaler und von Klara dabei – und habe auch vieles gesehen, das ich wieder vergessen habe. Spass macht mir das Beobachten immer noch – und die Hoffnung, dass eine Inszenierung zu einem prägenden Erlebnis wird und in meiner Erinnerung haften bleibt, ist natürlich bei jedem Theaterabend dabei.

Dagmar Walser (1966), seit 1999 Theaterredaktorin bei DR52/SRF. War 1994/95 Redaktorin der ProgrammZeitung, zusammen mit Claudia Bosshardt (S. 6). Foto: SRF/Merly Knörle





Freiluftkunst. Mit kleinen Kindern verschiebt sich der Kulturkonsum auf den Tag und gerne von geschlossenen Räumen ins Freie. Sehr spannend ist das, weil die Werke dann oft so konzipiert sind, dass sie nicht kaputtgehen – oder weil das Berühren und Besteigen in die Wirkung mit einbezogen ist. Der «Art Parcours» 2011 war in dieser Hinsicht ideal. In der St. Alban-Kirche hatte der Belgier Kris Martin die Installation «Festum II» aufgebaut: 800 kg Bronzescheibchen mit einem Durchmesser von drei Millimetern glänzten über den Kirchenboden verteilt. Das rief danach, die Glitzerplättchen mit Händen und Füßen umzugruppieren, den Kopf zu neigen, um andere Licht-Einfallswinkel auszuprobieren. Den Kindern gefiel das märchenhafte Spiel. Uns auch. Und das Frachtschiff von Chris Johanson und Sun Foot, das in der Nähe am Rheinufer vertäut lag, war in den Kinderaugen natürlich ein Piratenschiff. Mit zwei Fehlern: Es fuhr nicht los, und ein Kapitän fehlte. Selbst die Kunst kann den Kleinen nicht alles bieten.



Raphael Zehnder (1963), Romanist und Latinist, Redaktor bei SRF. Schreibt seit 2006 für die ProgrammZeitung über Bücher und Musik. Liest aus seinem Krimi «Müller und die Tote in der Limmat» (Emons Verlag): Do 25.10., 19.30, Kleines Literaturhaus, Bachlettenstr. 7. Foto: Annette Walz

Assoziationen. In der Anlage vor dem «Goldenen Stern» liegt ein alter, verschmutzter Handschuh aus rotem Kunstleder, mit goldenen Verzierungen. Ob ihn die Frau, die ihn verloren hat, wohl vermisste? Der russische Künstler Ilja Kabakov hat ihn 1989 im Boden verankert und mit poetischer Leichtigkeit und liebevoller Ironie auf neun Schrifftafeln festgehalten, was Flanierenden durch den Kopf geht, wenn sie ihn liegen sehen. Da werden Erinnerungen wach: an ein fernes Liebesabenteuer; an die Jugend, als Männer noch galant waren und Strohhüte trugen, als Künstler noch Bilder schufen statt bloss Konzepte. Jemand philosophiert über den Vorrang des Künstlichen in unserer Gesellschaft; ein Polizist findet durch Assoziation die Lösung in einem Kriminalfall. Im kurzen Augenblick der Lektüre werden sie alle für uns lebendig, und indem wir über sie nachdenken, entwickeln wir Kabakovs Kunstwerk in unseren Köpfen weiter. Wer mag, kann es in Gedanken auch durch eine zehnte und eine elfte Tafel ergänzen.



Alfred Ziltener (1951), Kulturjournalist und Lehrer. Schreibt seit März 1995 für die ProgrammZeitung über «klassische» Musik und Theater. Foto: db

Glückliche Tage. War jener «Peter-Brook-inszeniert-Samuel-Becketts-Glückliche-Tage-mit-Miriam-Goldschmidt-Abend» damals in der Kaserne nicht einer der Abende, die in der Erinnerung gar nicht enden können? Alles nur Worte. Und dahinter eine ganze Welt, eine Welt, die man sich dann eine Weile lang nicht mehr anders vorstellen mochte als mit nur dieser Stimme, mit diesem Winnie-Blick. Und war, von den unzähligen schönsten Lesungen im Literaturhaus, nicht eine der aller-schönsten jene von Jean-Philippe Toussaint? Pure Geistesgegenwart. Toussaint las an diesem Abend aus «Fliehen», einem Roman, der anfängt mit der Frage, die er einen Roman lang nicht beantworten darf: «Hört das denn nie auf mit Marie?» Und wurde einem nicht immer wieder wohl um Kopf und Kragen und Herz beim Blick auf die Bilder von Stephanie Grob oder Miriam Cahn oder Heinz Egger. Auch hier schien sie nie aufzuhören: die Lust an den vielen Aufbrüchen und Enden, von denen man wusste, dass sie das Gedächtnis noch lange würden belagern können. **Martin Zingg (1951), Literaturvermittler und Autor. Schreibt in der ProgrammZeitung gerne über Literatur und um diese herum. Foto: zVg**





Bilderzählungen. Sie lässt dem Globus die Luft ab und macht die Bühne frei für eine gleichzeitig sparsame wie bilderreiche Erzählung. Bei Simone Aughterlony nährt sich Erinnerung aus den Dimensionen von Raum und Zeit, die sie sich sprechend, tanzend und am Schlagzeug bis zum finalen Trommelwirbel aneignet. In der Lesegesellschaft las Ilma Rakusa aus «Mehr Meer», ein leiser und präziser Abend, der Lust machte auf mehr: mehr Buch und mehr Besinnung auf das Fassungsvermögen eigener wie fremder Sprache. Doch auch die Kunst scheint ein neues Vokabular herauszufordern – habe ich sie darum so gern?

R.H. Quaytman fächerte in der Kunsthalle vor einem Jahr eine eigensinnige biografische und künstlerische Erzählung auf, und der Büchertisch im Foyer sagt mir – ähnlich wie Saisonprogramme, Einladungskarten, Mailings vom Theater Basel bis zu den Off-Spaces der jungen Gegenwartskunst: Ich habe mir einiges entgehen lassen. Schade und schön zugleich – die Kartografie unserer Vielspartenstadt ist noch lange nicht aufgezeichnet! **Isabel Zürcher (1970), Kunstwissenschaftlerin, arbeitet an der Hochschule für Gestaltung und Kunst im Bereich Kommunikation und Hochschulentwicklung. Schreibt seit 2006 für die ProgrammZeitung über Kunst. Foto: Ute Schendel**

Freie Mitarbeitende der Redaktion

Neben den 25 hier versammelten AutorInnen haben rund 130 teils heute bekannte Federn und Kulturleute ihre ersten Beiträge u.a. in der ProgrammZeitung veröffentlicht – oder sich als grosse Namen nicht gescheut, für ein lokales Kulturbblatt zu schreiben. Es sind dies (Auswahl):

Felizitas Ammann, Franziska Baetcke, Guido Bachmann, Simon Baur, Michèle Binswanger, Alois Bischof, Erika Brugger, Claude Bühler, Jean-Martin Büttner, Matthias Buschle, Martin R. Dean, Eric Facon, Chrigel Fisch, Heidi Fischer, Lislot Frei, Dieter Fringeli, Laura Gallati, Michael Gasser, Miriam Glass, Tom Gsteiger, Brigitte Häring, Edgar Hagen, Benjamin Herzog, Samuel Herzog, Lukas Holliger, Corinne Holtz, Dora Imhof, Zoë Jenny, Nick Joyce, Gabriela Kägi, Stefan Koslowski, Peter Knechtli, Maya Künzler, Michael Lang, Stefan Laur, Liliane Lerch, Werner Lüdi, Alexander Marzahn, Christian Mensch, Christoph Meury, Hansueli W. Moser-Ehinger, Tobi Müller, Barbara Piatti, Annemarie Pieper, Patricia Purtschert, Christoph Racz, Iwan Raschle, H.U. Reck, Boris Schibler, Carena Schlewitt, Arlette Schnyder, Michael Sennhauser, Susann Sitzler, Claudia Spinelli, Heinz Stahlhut, Beat Stauffer, Linda Stibler, Nina Stössinger, Christoph Stratenwerth, Alain Claude Sulzer, Esther Sutter, Patrik Tschudin, Manu Waeber, Judith Waldner, Anna Wegelin, Poto Wegener, Lilo Wicki, Daniel Wiener, Monika Wirth, David Wohnlich, Matthias Zehnder, Barbara Zürcher etc.

Von den aktuell Schreibenden sind am längsten kontinuierlich dabei: **Peter Burri, Alfred Schlienger, Dominique Spirgi, Alexandra Stäheli, Verena Stössinger und Alfred Ziltener.**

Fotos lieferten u.a. **Doris Flubacher, Claude Giger, Daniel Infanger, Dominik Labhardt, Christian Lichtenberg, Beat Presser, Ute Schendel, Kathrin Schulthess, Walter + Spehr, Rolf Jeck u.v.a.**

Illustrationen: **Nicolas d'Aujourd'hui, Marcel Göhring, Remo Keller, Agathe Kern u.a.**



Chronik der ProgrammZeitung

Vorgeschichte und Entwicklung



2005 bis 2011

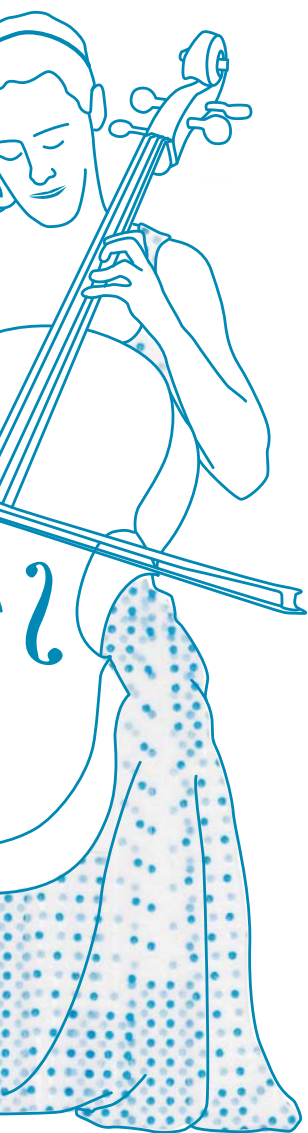
1983 Die Basler Zeitung streicht ihre Vorschauseite «demnächst». Kulturveranstalter fordern ein unabhängiges Kulturjournal. **1984** Der Verein «Kulturjournal für die Region Basel» konzipiert und realisiert (6.12.) mit Unterstützung des Erziehungs-Departements die Nullnummer der Wochenzeitung «WO». **1985** Die Weiterführung von «WO» scheitert aus finanziellen Gründen. **1986** Die IG Kultur lanciert mit Unterstützung der GGG ein Konzept für eine schlichte Veranstalterzeitung. **1987** Vier Veranstalter (à suivre, Studiokino AG, Le Bon Film, Kulturwerkstatt Kaserne) gründen den Herausgebersverein Mehrkultur. Am 27.8. erscheint die erste Ausgabe der Programm-Zeitung (9/87). Ab Ausgabe 2 mit professioneller Redaktorin. Domizil Feldbergstr. 22. **1988** Ab März doppelter Umfang (16 S.). Im Sommer Umfrage zum Kalendarium. 1. Geburtstag mit Superman-Cover «Mister ProZ». **1989** Im Juni Umzug an die Efringerstr. 25. Einstellung eines Verlagsleiters. **1990** Ab März Neugestaltung im Tabloidformat, erstmals Kioskverkauf und externe Inserate-Akquisition. **1991** Ab Mai erstmals Kleinanzeigen. Finanzprobleme. **1992** Im Juni Gründung der Aktiengesellschaft. Zum 5. Geburtstag Unterstützungs- und Kunstaktion «Lithografien für die ProZ». **1993** Ab Mai neues Layout, Mix Service/Redaktion. **1994** Im Februar Umzug ins St. Johann, an die Murbacherstr. 34. **1995** Neujahrs-Apéro für die Leserschaft. **1996** Im September erscheint die 100. Ausgabe, Neugestaltung mit kleiner, herausnehmbarer Agenda. **1997** Ende Juni Aktienkapital-Erhöhung auf 100'000 CHF. Im September 10 Jahre Programm-Zeitung mit DRS 2-«Reflexe»-Sendung. **1998** Reintegration der Agenda aus finanziellen Gründen. Internet-Präsenz per E-Mail. **1999** Ab Februar Druckereiwechsel zu Schwabe AG. Aufbau eines Trägerkreises. **2000** Ende Januar Umzug an die Gerbergasse 30 (Unternehmen Mitte) als Untermieterin des künftigen Literaturhauses. Im Sommer Leserschafts-Umfrage vor Heft-Neukonzeption. Trennung vom Kürzel «ProZ». Aufbau eines Patronatskomitees. Relaunch im Oktober, mit Fest und Podium. Installation der Website und Aufbau der Online-Ausgabe. **2001** Im Januar erstmals 3000 Abos, im März erscheint die 150. Ausgabe. Im Juli Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Start «Medienpool Kultur» mit den Zeitschriften Saiten (SG) und Kulturmagazin (LU). Studie zu Chancen und Risiken einer wöchentlich erscheinenden ProZ; Fazit: aus eigener Kraft nicht möglich. **2002** Erste redaktionelle Zusammenarbeit mit den Kulturpool-Partnern. Zum 15. Geburtstag im September Ausgabe in Zeitungs-Grossformat, Dokumentation der 15-jährigen Firmengeschichte und A6-Broschüre «Kultur-Verführer» (mit Kurzporträts zu über 60 Kulturhäusern). **2003** Radio DRS 2 stellt Kulturmagazine vor, u.a. ProgrammZeitung. Ende Jahr Auszug des Literaturhauses, die ProgrammZeitung wird Mieterin des Unternehmens Mitte. **2004** Im Sommer T-Shirt-Aktion für die Leserschaft. Im November Start der Online-Tagesagenda nach Veranstalter-Boycott der BaZ wegen kostenpflichtiger Agenda-Einträge. **2005** Ab Januar Integration der Grafik, um Kosten zu senken. Ende August wird die ProgrammZeitung volljährig. Im Oktober 200. Ausgabe mit Spezial-Cover (Wettbewerb mit Schule für Gestaltung) und 10 Jubiläums-Artikeln zum Thema 200. **2006** Im Mai mit eigenem Stand an der 4. Buch Basel (Geschenk der Messe). Im Hinblick auf das Jubeljahr 2007 Beteiligung (Dokumentation) an der Gesprächsreihe «Basel ist morgen» in Kooperation mit Theater Basel und Forum für Zeitfragen. **2007** Jubiläumsjahr (20 Jahre) mit div. Werbeaktionen und Spezialbeiträgen in jedem Heft. Ab März mehr Farbe: die ersten und letzten 8 S. des Hefts. Ende August grosses Jubiläumsfest im Theater Basel, mit Musik, Kunstaktion und Verleihung des 1. PriCülTür an Jakob Tschopp. Jubiläumsbuch «Basel ist morgen» und September-Jubiläumsheft mit exklusivem Titelblatt (Linschnitt). **2008** Aufstockung der zwei Geschäftsleitungs-Pensen auf 100%. Rege Personalwechsel infolge von Schwangerschaften. Ab Herbst Inseraterückgang (weltweite Finanzkrise). 2. PriCülTür an Helene Schär. **2009** Krisenjahr, massiver Inserate-Einbruch erzwingt Sparmassnahmen, die Administrationsstelle wird aufgehoben, ein Büro untervermietet. Online-Umfrage bei 820 AbonnentInnen als Grundlage für eine Heft-Neugestaltung. 3. PriCülTür an Helmut Bürgel. **2010** Im April 250. Heft, Neugestaltung, ab jetzt durchgehend vierfarbig. Kulturpool umfasst nun sieben Partner-Magazine (www.kulturpool.biz). Präsenz am DRS2-Hörpunkt-Tag zum Thema Kulturmedien. Druckerei Schwabe erhält den Baselbieter Kulturpreis. 4. PriCülTür an Suzanne Schweizer und Romy Gysin. **2011** Ein (seltenes) Jahr ohne Personalwechsel. Im Juni Start des «Kultursplitters» in allen 7 Kulturpool-Magazinen. BaZ kündigt Agenda-Kooperation per Ende Jahr. 5. PriCülTür an Christoph Meury. **2012** Jubiläumsjahr (25 Jahre), ab Sommer intensive Jubiläumsvorbereitungen. 6. PriCülTür an Sylwia Zytynska.

Themen in der ProgrammZeitung

Eine kleine Auswahl aus 25 Jahren

1987 Ökokultur/Ökostadt. Rock in Basel. Theater in Basel. **1988** Kino Union droht Schliessung. Neuer Theaterchef Frank Baumbauer. Jean-Christophe Ammann verlässt die Kunsthalle. Tod von Irène Zurkinden. Alte Stadtgärtnerei: «Initiative Kultur- und Naturpark St. Johann» wird verworfen. Die erste Ausgabe des «Basler Blick» erscheint. **1989** Das «Frauenzimmer» wird eröffnet. Die erste Ausgabe «Dementi» erscheint. Kuchlin und Komödie – Erhaltung oder Abbruch? Eröffnung des Kultur- und Gasthauses Teufelhof. Start des (ersten) Basler Kulturbüros. Ballettchef Heinz Spoerli kündigt. Kulturlabor Zone und Gedankenbank. Gründung der VIA (Video in Aktion) Genossenschaft. Eröffnung des Vitra Design Museums in Weil. **1990** Diskussionen über Mangel an Kulturräumen und fehlendes Kulturkonzept. Boykott der 700-Jahr-Feiern «CH 91» von bespitzelten Kulturschaffenden. Entstehung des Werkraums Schlotterbeck. Special zum Thema Wetter. **1991** Pipilotti Rists «Pickelporno». Kulturzentrum Arlesheim (Papierfabrik Stöcklin) kommt nicht zustande. Nationaler Frauenstreiktag. **1992** 1 Jahr «Schlotterbeck». Ende der Zeitungen «Nordschweiz» und AZ, Lancierung der NeZ (Neue Zeitung). Ende des Kulturbüros. Neue Raumprojekte: Ex-Frobenius, Bell, Brauerei Warteck. Wolfgang Zörner folgt auf Baumbauer. 30% Subventionskürzung von Theater und Orchester Basel. **1993** Zeitungsprojekt NeZ scheitert vor der Realisierung. Gründung der «Stadtzeitung» als Nachfolgerin des «Dementi». Zauberswort Sponsoring. Aktionen auf dem Bell-Areal f+p. Tekkno-Start im E-Planet (Stückfärberei). Streit um Richard Serras Plastik auf dem Theaterplatz. Kabel-TV. BaZ kauft Aktienpaket des Verlagshauses Curti. Kulturfabrik Zack in Liestal. Nicht-Wahl von Christiane Brunner als Bundesrätin. **1994** Werkräume Bell und Warteck. Studiokino mit neuen Sälen. Helmut Bürgel wird Kulturreferent in Lörrach. Theaterchef Zörner kündigt, Nachfolger H.P. «Papa» Doll. Eröffnung der Offenen Kirche Elisabethen. Abstimmung über einen Kulturartikel in der Bundesverfassung. Kunstmesse Art in «Bimbotown». Verein Frauenstadtrundgang. Zwischennutzung Kiosk AG. Bird's Eye Jazz Club startet auf dem Bell-Areal. Eröffnung Theater Roxy, Birsfelden und Forum Schlossplatz, Aarau. **1995** Basler Film- und Videoszene. Michael Schindhelm neuer Theaterchef. Kulturleitbild wird Stadtgespräch. Basel will «Kulturstadt Europas 2001» werden. Das Museum für Gestaltung und das Stadt- und Münstermuseum werden Sparopfer. Öffentliche Kulturtag zum Kulturleitbild BS. Planet E macht dicht. Tanztheater mit Joachim Schlömer. Das Junge Theater bezieht den eigenen Raum Baggestooss. Ende der «Stadtzeitung». **1996** Lohnhof soll Musikmuseum statt Begegnungszentrum werden. Orchesterfusion. Projekt Schauspiel im Gantheus. Erste Young Art Fair «Liste». Eröffnung Freiburger Konzerthaus. Contrat culturel zwischen BS/BL. Eröffnung Museum Jean Tinguely. **1997** Ende der Zeitungsprojekte «faltblatt» und «La Recherche». Jacqueline Fendt zur Expo 01. Eröffnung Fondation Beyeler. Schweizer Kulturzeitung «Stehplatz» wird eingestellt. Hedy Graber und Andi Spillmann beginnen im Ressort Kultur. **1998** Helvetik-Jubiläum. Start des Café philo.sophes. Eröffnung des Puppenhausmuseums. Basel erhält statt Kulturstadt-Label nur einen «Kulturmonat». Konzept für ein Literaturhaus. Stadtkino mit eigenem Saal. Start von Stefan Bachmann am Theater Basel. Neues Kulturkonzept des ED. Eröffnung Burghof Lörrach. Werkstatt Basel. Schauspielhaus-Finanzierung durch Ladies First. Gründung Unternehmen Mitte. **1999** Neustart von Atlantis und Bird's Eye Jazz Club. Grün 99 in Weil. Neue Medien (Hyperwerk, Viper). Kunst- und Lebensraum Home. **2000** 200 Jahre Christoph Merian. Eröffnung Kulturraum Scala. 1. Blickfelder Jugendtheaterfestival. Eröffnung Literaturhaus. Neuer Roxy-Leiter Christoph Meury. Neue Kulturräume Seneparla, Breite, Gundeldinger Feld, Grenze, Voltahalle, Nordstern, nt-Areal. Ende der «Basler Woche» und Neustart des «Baslerstab». Festival Viper erstmals in Basel. Start NDS Kulturmanagement. Eröffnung La Coupole, Saint-Louis. **2001** Start von «plug in». Räumung des Kiosk AG-Geländes. Eröffnung Neues Theater am Bahnhof, Dornach. Umnutzung Bollag-Areal. Martin Heller zur Expo 02. Theater-Raum 33. Eröffnung Dichtermuseum, Liestal. Stadtfest 500 Jahre Basel bei der CH. 1. Festival «Wildwuchs». Rückkehr des Balletts. Eröffnung Gundeldinger Feld. Tinguely-Museum unter Guido Magnaguagno. Special zum «Europäischen Musikmonat». Abschied von der Komödie. **2002** BaZ-«Fusion» vor 25 Jahren. Schauspielhaus-Eröffnung. Kultur und Globalisierung. Eröffnung Musikbahnhof Gare du Nord. Start Fondation Herzog. Studiokinos werden zu Kultkino. Neuer Kulturchef Michael Koechlin. Theater-Neustarts in Solothurn, Freiburg und Aarau. Eröffnung Alts Schlacht-





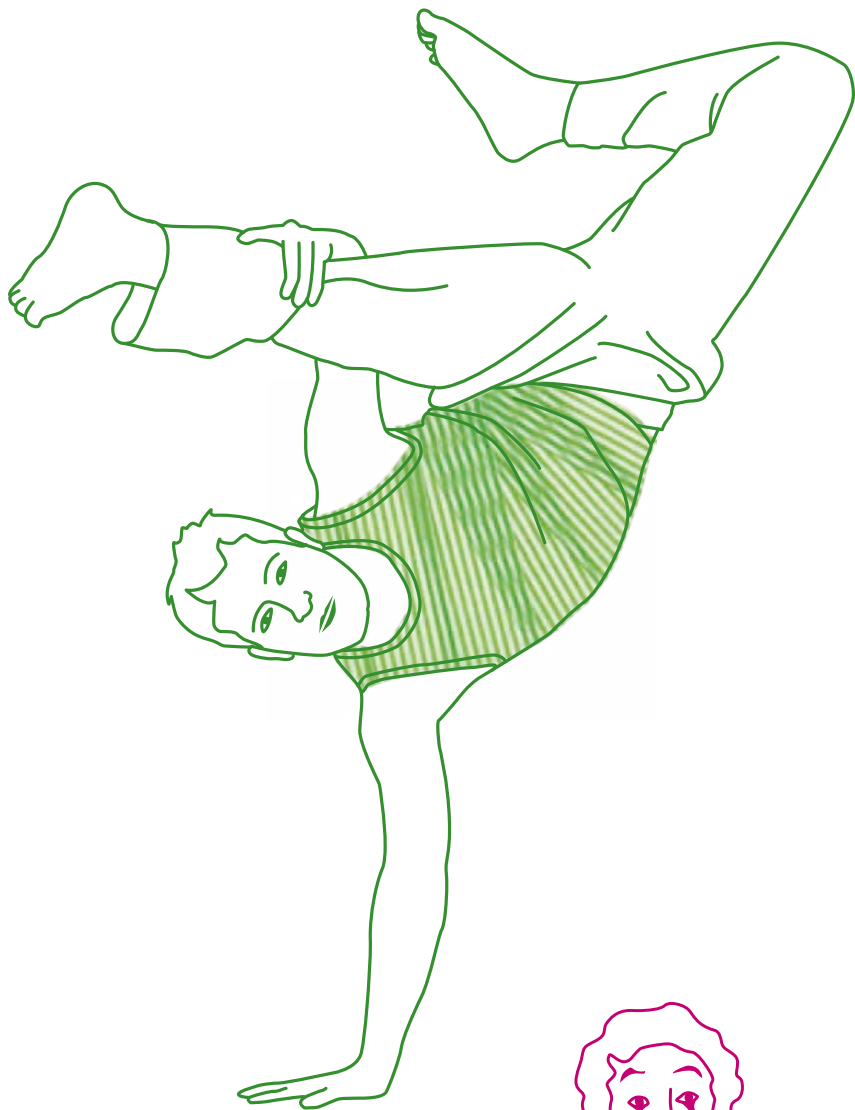
huus Laufen. Umstrittener Stadtröman für Basel. 1. Tanztage Basel. Neustart im Sudhaus. Kulturpolitik BL. **2003** 1. Buch Basel. Projekt Medienfalle. Eröffnung Schaulager. Interview mit Pro Helvetia-Kulturchef Pius Knüsel über Förderkriterien. Kultkino mit zwei neuen Sälen. Schweizer Stiftungswesen. Rettungsaktion für Kaserne Basel. Wiedereröffnung Aargauer Kunsthhaus. Parkcafépavillon Schützenmatt. 1. Festival Culturescapes. Eröffnung Union. Kontroverse um Kulturchef Koechlin. **2004** BaZ stellt Wochenend-Beilage ein. Eröffnung Hotel Krafft. Wiederbelebung Kunstraum Filiale Basel. Eröffnung Müllerhaus Lenzburg. Start der Kinder-Uni. Special zur Basler Zeitung, Interview mit dem neuen Chefredaktor Ivo Bachmann und Kommentare. Neustart Kunsthalle und Architekturmuseum. Bespielung Ostquai. Protestbrief von 90 Kulturinstitutionen an die BaZ wegen kostenpflichtiger Agenda-Einträge. **2005** BL streicht Subventionen an Sinfonietta. Hirschhorn-Affäre und nationale Kulturpolitik. Kurhaus Bergün. Kulturlobby im Basler Parlament. Neueröffnung Kantonsbibliothek BL. Special zum Thema Mäzenatentum. Kulturministerium wird lanciert. Viper in Not und verschoben. Zwischennutzungen in Basel und anderswo. Sudhaus mit neuer Leitung. **2006** Sparrunde trifft Theater Basel und Sinfonieorchester. Löhne in Kulturbetrieben. Literaturhaus mit neuem Domizil (Barfüssergasse). Lancierung Schweiz. Literaturinstitut. Neue Museumsdirektorinnen Anna Schmid und Francesca Ferguson. Special zu Kultur und Migration mit Porträts und Lokalbezügen. Beginn der Ära Delnon am Theater Basel. Kaserne als Pop-Palast? Eröffnung Pathé Kuchlin. Neustart am Theater Freiburg (Barbara Mundel). Projekt Kulturbüro BS und seine Vorgänger. Imprimerie-Umbau und Pläne. **2007** Umstrittener Stadtcasino-Neubau von Zaha Hadid. Pläne fürs Dreispitz-Areal. Baustelle Basel Nord. Neustart Ausstellungsraum Klingental. Hafenstadt Basel. Alternativer «Kulturminister» H. Gartentor. Schwerpunkt Sozialkunst. Projekt Erlenmatt-Areal. 1. Young Stage Festival. Perspektiven fürs Kasernen-Areal. 1. Print Basel. Wiederbelebung Augusta Raurica. Werkstatt Hanro. 1. Shift-Festival. SP-Kulturkonzept. Neustart Vorstadt-Theater (Annette Rommel) und Aargauer Kunsthhaus (Madeleine Schuppli). Plattform Second Life. **2008** Aktionen von «Kulturstadt Jetzt». Theaterfestival aus finanziellen Gründen verschoben. Schwerpunkt Fussball zur Euro 08. Start des 2. Basler Kulturbüros. Stadtgespräche über Freiräume. 1. Kurzfilmfestival Look & Roll mit Behinderten. Neustart Kaserne (mit Carena Schlewitt). Interview mit DRS 2-Programtleiter Marco Meier. Start von Literaturhaus-Chefin Katrin Eckert. Kulturgesetze BS/BL. **2009** Millenniums-Entwicklungsziele. Stadtentwickler Thomas Kessler. Kulturpartnerschaft BS/BL. Beilage zu 10 Jahre Unternehmen Mitte. Neuer Basler «Kulturminister» Guy Morin. Kulturkanton Aargau. Feuilletonsterben durch Finanzkrise. Ende des BaZ-Kulturmagazins im Tabloidformat. Kunst und Geld. Abschluss Projekt Nordtangente-Kunsttangente. Mitwirkungsprozess Stadtentwicklung. **2010** 550 Jahre Uni Basel. Sorgenkind Schauspiel am Theater Basel. Projekt Central Park. Pläne für Erweiterungsbau Kunstmuseum. Der Basler Du-Chefredaktor Stefan Kaiser. Initiative «blackbox» für und mit Papierlosen. Kreativwirtschaft in Basel. Pläne für Aktienmühle der Stiftungen Habitat und Edith Maryon. DRS2 in der Stadtmitte. Kritik am neuen BaZ-Chefredaktor M. Somm. Entwurf Kulturleitbild BS. Eröffnung Stellwerk. Pläne Kunstfreilager Dreispitz. Ch. Blocher steigt bei der BaZ ein. **2011** Aktion «Rettet Basel!» (vor der Blocher-BaZ). Neue Pläne für Volkshaus, Sudhaus, Parterre und Kuppel. Konvergenz Radio/TV und SRF-Kulturstandort Basel. Kulturschaffende zum Kulturleitbild BS. Verlorene Theaterabstimmung in BL. Wiedereröffnung Museum-BL. «Tagsatzung» BL. 1. Filmfestival «Bildrausch». Werkraum Schöpfli Lörrach. Visionen Dreispitzareal. Fragwürdiger Kulturaustausch bei Culturescapes. Neuer Basler Kulturchef Philippe Bischof. Start Steiner Verlag und Philosophicum im Ackermannshof. Schwerpunkt zum Start der «TagesWoche». Wiedereröffnung Papiermühle. IBA-Projekte. **2012** (bis September). Neues Basler Kulturleitbild. 4-teilige Afrika-Serie zu 10 Jahren Zentrum für Afrika-Studien. Neugestaltung Kasernenareal. Petition zur Medientransparenz und Buchprojekte zur BaZ. Schwerpunkt zur Abstimmung über die Buchpreisbindung. Design im Depot Basel. Trennung Sinfonieorchester/AMG. Schwerpunkt zur Initiative Grundeinkommen. Pius Knüsel's «Kulturinfarkt». BaZ-Buch von Ch. Mensch. Ende der Buch Basel. Wiedererstandenes Theaterfestival Basel. Pläne für ein Forum für Geschichte. Neustart Theater im Teufelhof.



Agathe Kern

hat im Auftrag der Programm-Zeitung die Illustrationen für diese Beilage gestaltet. Die Baselbieterin ist 1977 geboren, besuchte den Vorkurs und die Textildachklasse der Schule für Gestaltung Basel und schloss ihre Ausbildung zur Textildesignerin mit einem Master-Studienjahr in London ab.

Ab 2003 war sie u.a. für das Basler Label Matrix und für den Bettwäschehersteller Schlossberg in Turbenthal tätig. Mit ihrem 2004 gegründeten eigenen Label <b:witch'd> kreiert sie Kollektionen von Küchentüchern, die sie als augenzwinkernde Beiträge zur «Kunst des frohen Haushaltens» versteht. Die Produkte werden im Digitaldruckverfahren als Kleinserien hergestellt. Seit 2009 ist Agathe Kern Leiterin der Weiterbildung Textildesign HF an der Schule für Gestaltung Basel. Sie arbeitet und wohnt mit ihrer Familie in Basel. www.bwitchd.ch



Impressum

25 Jahre ProgrammZeitung – Special zum Jubiläum

Mit exklusiven Text- und Bildbeiträgen

Titelblätter aus 25 Jahren

Herausgeberin: ProgrammZeitung Verlags AG

Redaktionsleitung: Dagmar Brunner

Redaktionelle Mitarbeit: Christopher Zimmer

Illustrationen: Agathe Kern

Gestaltung: Urs Dillier

Druck: Schwabe AG, Muttenz

Beilage zur ProgrammZeitung Nr. 277,

Oktober 2012

Auflage 5000 Exemplare

Wir danken unserer langjährigen
Druckerei Schwabe AG und den Inserenten für
die grosszügige Unterstützung.

Der Roman zum Oskar-Bider-Jubiläum 2013



Michael Düblin
Der Alpenflug
Roman

2012. 177 Seiten. Gebunden.
Verlag Johannes Petri, Basel
sFr. 24.- / € (D) 20.50 / € (A) 21.-
ISBN 978-3-03784-022-1

Am 13. Juli 1913 setzt der Schweizer Flugpionier Oskar Bider mit seiner Alpenüberquerung einen Meilenstein in der Geschichte der frühen Luftfahrt. Im Sommer 2012 bereitet sich die Pilotin Sarah Mangold darauf vor, den historischen Flug zum 100-Jahr-Jubiläum 2013 zu wiederholen.

Zwischen diesen beiden Ereignissen entspinnt sich eine in den frühen 1980er Jahren spielende Geschichte von jugendlicher Aufbruchsstimmung und teuer bezahltem Übermut.

Michael Düblin, 1964 in Basel geboren, legt einen spannenden Roman vor, der auf drei geschickt miteinander verzahnten Zeitebenen von der Faszination erzählt, Grenzen zu überwinden, um sich selbst zu finden.

Der Verlag dankt der «Basellandschaftlichen Zeitung» und der Gemeinde Langenbruck für die freundliche Unterstützung.

Verlag Johannes Petri

**kulturell
unabhängig
vielseitig**

Programmzeitung
Kultur im Raum Basel

Abobestellung
Jahresabo, 11 Ausgaben, CHF 75.-
Schnupperabo, 3 Ausgaben, CHF 12.-

abo@programmzeitung.ch
www.programmzeitung.ch
061 560 00 67

Musik | Kunst | Film | Theater | Literatur | Tanz ...

ALIE **KULTUR** BASEL-STADT MATIONSFILME ARTE CONTEMPORANEA ATELIERE AUSSIE
 LUNG **KANTON BASEL-STADT** EN BALLET BIBLIOTHEKEN **BILDENDE KUNST** CATALOG
 CHOR **KANTON BASEL-STADT** COLLECTION D'OBJETS D'ART ЦРТАНИ ФИЛМО
 DROW **KULTUR** DANSE DISKUSSIONSFÖREN **DOCUMENTAIRES** DOKUMENTA
 FILME **UNTERSTÜTZT** EDEBIYAT EDUCATION PROJEKTE ELEKTRONISCHE MUS
 EXHIBITIONS ФЕСТИВАЛИ **FESTIVALS** FIGURENTHEATER **FILM** FILMNÄCH
 OTOPROJEKTE GASTSPIELE **GENÇLIK TIYATROSU** HÉRITAGE CULTUREL IN
 ALLATIONS **INSTITUTIONEN** INTERVENTIONEN JAZZ JUGENDKULTUR KABARE
 KAMMEROPERN KATALOGE KINDERTHEATER KINEMATHEK **KITAP TANITIMI** KLA
 SISCHE MUSIK KLEINKUNST KOMPOSITIONSAUFTRÄGE **KOMPOZITÖR** KONZE
 REIHEN **KORO KONSERLERI** **KULTURELLES ERBE** KULTURPREIS **KULTURVE**
MITTLUNG KUNST AM BAU **KÜNSTLERINNEN/KÜNSTLER** KUNSTFILME **KUNST**
ÖFFENTLICHEN RAUM LECTURES LESUNGEN ЛИКОВНА УМЕТНОСТ **LITERAT**
 YRIK MANUSKRIPTE **MEDIENKUNST** MENTORING MONOGRAFIEN **MÜZİK** **MUS**
EN MUSEOS **MÚSICA CONTEMPORÁNEA** **MUSICA ELECTRONICA** **MUSIK** МУЗИ
 JOVELAS OFF-SPACES **OKUMA** ORCHESTER **ORKESTRA** OPER ОПЕРА PE
 FORMING ART POPMUSIK **PROJEKTE** PUBLIKATIONEN **RECITALS** ROCKSZE
 ROMANE SAMMLUNGSPRÄSENTATIONEN **SCÉNARIO** SCHAUSPIEL SCHREIBWER
 STÄTT **WWW.KULTUR.BS.CH** POETRY SPIELFILME **TANZ** TANZPERFORMANCES TE
 RO **THEATER** THEATERFORMATE **VARIÉTÉ** VIDEO WERKSCHAUEN WERKSTIPE
 DIEN **WORLD MUSIC** ZEITGENÖSSISCHE MUSIK ZEITGENÖSSISCHER TANZ ZI

Wir ♥ Kultur.

Buchhandlung | Vorverkauf | Musikgeschäft
 Am Bankenplatz | Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel
 T +41 (0)61 206 99 99 | F +41 (0)61 206 99 90
 info@biderundtanner.ch | www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
 Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler